

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 106 (2012)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Agnes Barmettler, Regula Farner, Zita Küng, Ursula Knecht, Caroline Krüger, Katharine Morf, Rosmarie Schmid: Erzähl mir Labyrinth. Frauenkultur im öffentlichen Raum. 20 Jahre Labyrinthplatz Zürich, Christel Göttert Verlag

Der Labyrinthplatz auf dem Zeughausareal in Zürich ist in vielfacher Hinsicht etwas Ausserordentliches: Er wurde 2011 zwanzig Jahre alt. Er ist für alle Menschen offen, die Gastgeberinnen aber sind die Frauen. Er wurde in weitgehend freiwilliger Arbeit erstellt, wird erhalten und genutzt. Das Labyrinth im Kreis 4 mit hohem Ausländer/innenanteil und grosser Sprachenvielfalt bewährt sich als «Verständigungsmittel». Der Labyrinthplatz ist ein Pionierplatz, er hat seit 1991 eine länderübergreifende Labyrinthbewegung ausgelöst. Der Labyrinthplatz ist die Realisierung einer Vision!

Wir brauchen Labyrinth, hier und überall:

so träumte die Initiatorin Rosmarie Schmid – mindestens 133 öffentliche Frauenplätze! Wir brauchen sie für die Gestaltung unserer Kultur, um uns zu orten, nachzudenken, um unsere Welt mitzugestalten. «Kultur entsteht nie an einem Nicht-Ort. Kultur braucht Raum in der Öffentlichkeit.» (R. Schmid)

Warum brauchen wir Labyrinth? Was ist an diesem Kulturmuster so wichtig? Das Buch «Erzähl mir Labyrinth» gibt Antworten auf diese Frage – suchende Antworten, wie sie in vielen Veranstaltungen entfaltet worden sind. Das Buch ist sehr schön gestaltet, die Texte der sieben Autorinnen werden durch Fotos ergänzt, die die Vielfalt der realisierten Ereignisse belegen und durch Bilder der Künstlerin Agnes Barmettler. Die Kapitel des Buches sind angelegt wie ein Gang durchs Labyrinth. Die Leserin, der Leser kann sich dadurch sanft und herausgefordert in labyrinthisches Denken einführen lassen.

Das Labyrinth wird als Lebensbild verstanden, es zu gehen braucht Zeit. Seine Struktur mit den rätselhaften Pendelbewegungen hilft dabei, «alles wenn möglich von verschiedenen Seiten zu betrachten. Selten ist ein Entweder-oder angebracht» (Ursula Knecht). Der mehrmalige Perspektivenwechsel regt an, gängige Denk- und Handlungsmuster zu hinterfragen, Neues zu versuchen – mit der Gewissheit, immer neu anfangen zu dürfen.



Foto: © Jürgen Hohmuth, www.zeitort.de

Das Labyrinth ist seit Jahrtausenden in unterschiedlichen Kulturen bekannt. Die Labyrinthfrauen haben es mit seiner alten Lebensweisheit in die Gegenwart geholt. Was aber bedeutet dieses komplexe Kulturmuster? Das Suchen danach, mögliche Antworten, immer neue Herausforderungen entfalten sich bei der Lektüre des Buches. Es gibt keine für alle gültige Definition. Das ist das Unerschöpfliche an diesem Bild: Das Labyrinth hat eine offene Struktur, schliesst nichts aus, fordert eine achtsame Haltung, immer neu suchend, fragend und mit Respekt für die Vielfalt des Lebens unterwegs zu sein.

Das suchende Erkunden finde ich das Besondere am Buch wie auch am Projekt. Stil wie Erzählweisen der Autorinnen, wie auch die Art der Veranstaltungen, sind recht unterschiedlich und die Labyrinthfrauen lassen diese Verschiedenheiten gelten. Sie autorisieren sich «gegenseitig, indem sie einander vertrauen und sich gegenseitig etwas zutrauen». Diese Haltung erfahren auch die Menschen, die auf den Labyrinthplatz kommen. Sie erfahren Respekt und Vertrauen.

Brigit Keller

Reheis, Fritz: Wo Marx Recht hat, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011, 208 S.

Was hält den Kapitalismus am Leben? Woher kommt seine enorme Absorptions- und Anpassungsfähigkeit? Was sind die Stützbalken, die dieses System stabilisieren?



Weitere Informationen unter: www.labyrinthplatz.ch und www.labyrinth-international.org

Hinweis: Ausstellung im Helmhaus Zürich vom 24. Feb. –22. April 2012

Das sind Fragen, die sich angesichts der herrschenden Finanzkrisen geradezu aufdrängen. Aber kann Karl Marx dazu Antworten geben, die uns heute wirklich weiterhelfen können?

Um es kurz zu machen: Ja, er kann!

Der Autor konstatiert ein neu erwachtes Marxinteresse und schliesst daran an. In neun Kapiteln greift er Themen der aktuellen Kapitalismuskonversation auf und verknüpft sie mit Marxschem Gedankengut. Dabei wird Marx nicht etwa reduziert auf ein paar garnierende Zitate; sein Beitrag ist substantiell und Ausgangspunkt der jeweiligen Problemerkörterung.

Die einzelnen Kapitel behandeln die Struktur und Funktionsweise des Kapitalismus (etwa Arbeit, Ausbeutung, Ware, Geld, Kapital etc.); daneben kommen auch die inneren Antriebe des Systems (etwa Gier, strukturelle Gewalt, Produktivkräfte und –verhältnisse, Fetischcharakter etc.) zur Sprache. Und auch der Frage nach Systemalternativen und möglichen Wegen dorthin (etwa Utopie, Grundlagen des Lebens, neuer Mensch etc.) weicht der Autor mit Marx an der Seite nicht aus.

Der Autor stellt ein Lehrbuch im besten Sinn des Wortes vor. Gründlich und sachkundig, mit eindrucksvollen Sprachbildern und didaktisch gut nachvollziehbar wird den LeserInnen die Brisanz des Marxschen Ansatzes für die gegenwärtige Kapitalismuskonversation vor Augen geführt. Damit wird Marx in die Mitte des aktuellen Diskurses gestellt, und die Beschäftigung mit ihm und an ihn anschliessenden Denkern bringt einen fundierten Erkenntniszuwachs.

Beim Thema der Gier etwa wird deutlich, dass es eben nicht nur um die Masslosigkeit einzelner geht (wie es nach der Finanzmarktkrise von 2008 gerade auch von Systemträgern behauptet wurde), sondern um die strukturelle Gier des gesamten Systems. «Woran krankt also der Kapitalismus? Er krankt nicht allein an seinen Auswüchsen, nicht an der Gier und dem Egoismus von Menschen, die in ihm agieren. Er krankt an seinem Ausgangspunkt, seiner zweckrationalen Leitidee und deren systembildender Kraft.» (67) Nachdrücklich nimmt der Autor Marx in Schutz vor der Identifikation seiner Person mit jenen real existierenden habenden Gesellschaftsentwürfen, die sich auf ihn zu berufen pflegten. «Ist die kommunistische

Utopie also gescheitert? Nein, sie konnte gar nicht scheitern, weil ihre Umsetzung in dem Sinn, wie sie sich die Verfasser des «Kommunistischen Manifestes» vorgestellt hatten, nicht einmal ansatzhaft versucht wurde».

Der Kapitalismus ist zäh, und er hat es geschafft, sich als robustes System zu installieren. So hat er sich etwa in die Herzen und Köpfe der Menschen so eingebrannt, dass die Menschen seine Interessen zu ihren eigenen machen (73ff). Oder: Die Beteiligung der ArbeitnehmerInnen in den kapitalistischen Zentren am erwirtschafteten Reichtum lähmt die Fähigkeit, Alternativen zu denken. Damit aber das, was Marx wollte, Wirklichkeit werden kann, muss erst verschwinden, was ist. «Wann also wird das kapitalistische System an seinem Ende angelangt sein?» (123)

«Erforderlich ist, so Marx, eine Situation, in der extremer Reichtum und extreme Armut aufeinanderprallen: hier die in wenigen privaten Händen versammelten technisch höchstentwickelten Produktionsmittel, die zu ihrem Betrieb nur mehr ein Minimum an lebendiger Arbeit bedürfen; dort die vielen Menschen, die nicht nur zeitweilig, sondern dauernd die Chance auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft verloren haben und so ihrer Lebensgrundlage beraubt sind. Dann erst wird klar, dass alle gut leben und zudem vom Arbeitszwang weitgehend befreit werden könnten – wenn nur die Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse das technisch Mögliche auch Wirklichkeit werden liessen.» (123)

Erst wenn diese Situation weltumspannend ausgedehnt sein wird, wird die ganze Ausweglosigkeit des Systems offenbar werden. Dann wird es wichtig sein, auf Alternativen zurückgreifen zu können, die uns einen Vorgeschmack schenken können von dem, was möglich ist. So ermutigt uns der Autor, schon jetzt unter den derzeitigen Bedingungen Systemalternativen zu hegen und zu pflegen, damit sie als konkrete Utopien gegebenenfalls bei der Hand sind (146ff).

Dazu braucht es «enorme soziale Phantasie» (154). Das Buch will dazu ermutigen und versteht sich selbst als Ausdruck davon. Als eine Art Gegengift gegen die pragmatisch proklamierte Alternativlosigkeit des real existierenden Kapitalismus sei es allen ans Herz gelegt, denen die Hoffnung auf Veränderung noch nicht abhanden gekommen ist.

Manfred Böhm

